

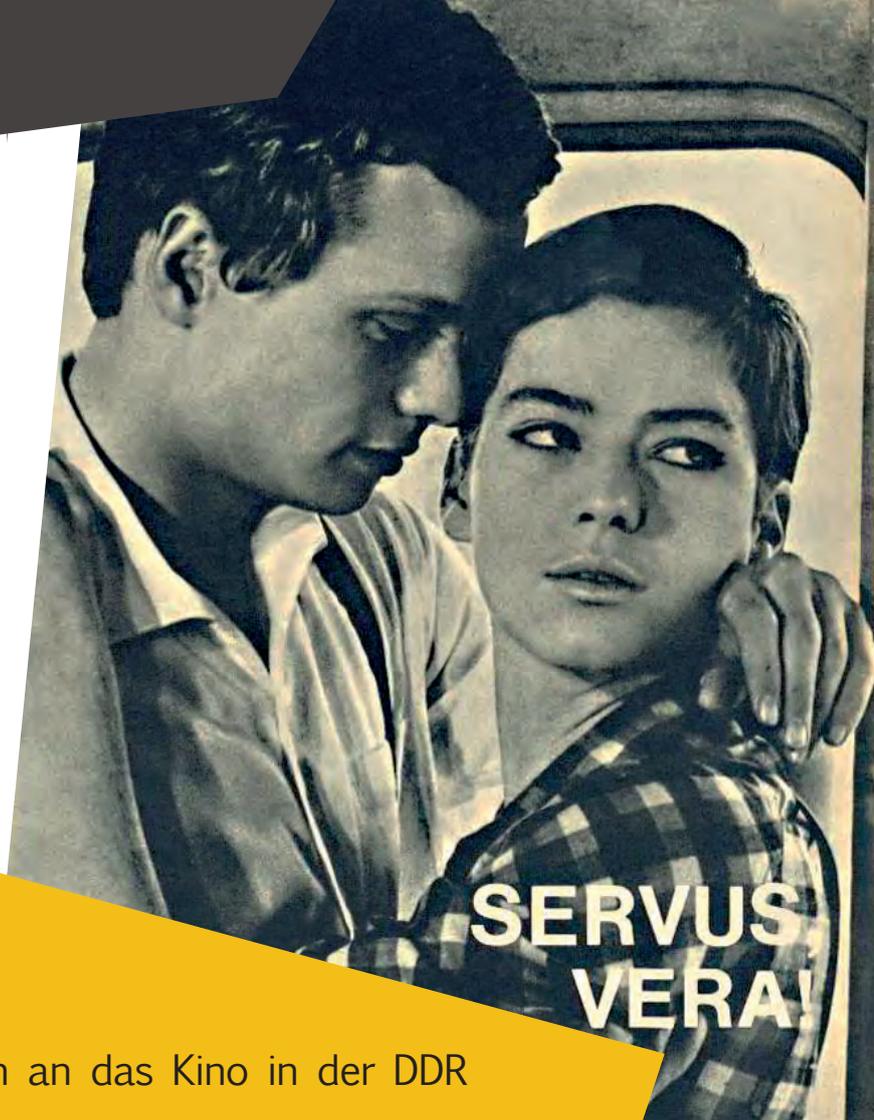
Nr. 2/2022

RALF WEBER

DER UNGARN-FILM

DIE ROLLE DER UNGARISCHEN
FILME IM HOCHSCHULFILMCLUB
DER TH ILMENAU

KINO
in der DDR



**SERVUS
VERA!**

Unsere Kinoerlebnisse — Erinnerungen an das Kino in der DDR

Projekthintergrund

„Kino in der DDR“ ist ein interdisziplinär ausgerichtetes Forschungsprojekt und wird von Wissenschaftler*innen der Universität Erfurt durchgeführt. Zuständig für das Projekt sind Christiane Kuller, Professorin für Neuere und Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik, und Patrick Rössler, Professor für Kommunikationswissenschaft. Darüber hinaus beteiligen sich an dem Projekt weitere Wissenschaftler*innen aus den Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Informatik.

Dreh- und Angelpunkt des Projekts „Kino in der DDR“ ist die virtuelle Forschungsumgebung. Sie

ist die zentrale Anlaufstelle für interessierte Bürger*innen, um sich aktiv in den Forschungsprozess einzubringen.

Hierzu stehen spezielle Module zur Verfügung. Diese ermöglichen es beispielsweise, Kinos auf einer Karte zu verorten, persönliche Erinnerungen an Filme und Schauspieler*innen zu teilen sowie Aufnahmen von Kinogebäuden, Eintrittskarten und Programmheften der Forschung digital zur Verfügung zu stellen. Die interaktive Plattform nutzt dabei das digitale Medium, um Handhabung und Auswertung der eingesendeten Materialien zu vereinfachen und

allen interessierten Bürger*innen einen orts- und zeitunabhängigen Zugriff auf die Plattform zu ermöglichen.

Aktuelle Informationen zum Projektfortschritt sowie weitere Hinweise zur Beteiligung am bürgerwissenschaftlichen Projekt „Kino in der DDR“ sind auf dessen Website erhältlich:

projekte.uni-erfurt.de/ddr-kino/





2	Projekthintergrund
4	Editorial
5	Der Ungarn-Film - Die Rolle der ungarischen Filme im Hochschulfilmclub der TH Ilmenau
39	Impressum

Wissen schaffen und am Projekt mitwirken!

Sie möchten am Projekt mitwirken und Ihr Wissen um die Kinogeschichte der DDR oder Ihre Erinnerungen an Film, Schauspieler*innen und Lichtspielhäuser mit anderen teilen? Auf unserer digitalen Forschungsumgebung finden Sie alle nötigen Werkzeuge, um sich am Projekt zu beteiligen:

projekte.uni-erfurt.de/kinoinderddr/

Editorial

Liebe Leser*innen,
als bürgerwissenschaftliches Projekt sind wir bei unseren Vorhaben immer auf Zeitzeug*innen angewiesen, die uns von ihren Erlebnissen berichten und ihre Erfahrungen mit uns teilen – kurzum, die uns ein Stück in ihr Leben eintauchen lassen.

In unserer Schriftenreihe „Unsere Kinoerlebnisse – Erinnerungen an das Kino in der DDR“ wollen wir einige dieser liebevoll erzählten Geschichten nun einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen. Auch die zweite Ausgabe unserer Reihe ist wieder ein ganz besonderes Stück ostdeutscher Kino-

geschichte geworden, in dem der Autor Ralf Weber uns von seiner langjährigen Erfahrung und seiner Arbeit beim Hochschulfilmclub der Technischen Hochschule Ilmenau berichtet. Ein besonderes Augenmerk legt er dabei auf die Rolle der ungarischen Filme, indem er dessen Relevanz und Besonderheiten in den Blick nimmt.

Der größte Dank bei der Erarbeitung dieser Publikation gilt dabei natürlich Ralf Weber als Verfasser dieses ausführlichen Berichts, der uns auf eine spannende Reise zwischen Hochschulfilmclub und dem Ungarn-Film mitnimmt.

Wir freuen uns auf eine fesselnde Reise in die Welt der Kinoerfahrungen!

Ihr*e

Anna-Rosa Haumann
Marcus Plaul
Kathleen Kröger

(Herausgeberteam)

Der Ungarn-Film - Die Rolle der ungarischen Filme im Hochschulfilmclub der TH Ilmenau

Der Hochschulfilmclub an der Technischen Hochschule Ilmenau (kurz HFC) tritt das erste Mal 1957 in der handschriftlichen Notiz eines Filmvorführers ans Licht der Öffentlichkeit. Ob er vorher schon existiert hat, entzieht sich bis heute unserer Kenntnis und würde wohl umfangreiche Recherchen in Tageszeitungen und anderen Quellen, zum Beispiel beim Staatlichen Filmarchiv der DDR, erfordern.

Der Einfachheit halber und in Analogie zu alten Städten nehmen wir also das Datum der Erst-erwähnung in einer Urkunde als Gründungsdatum an. Das erste

Jahrzehnt seines kulturellen Wirkens mit dem Film verliert sich insgesamt im Dunkeln. Wie bei anderen alten Filmclubs in der DDR ist aber zu vermuten, dass das Programm anfangs zu großen Teilen aus dem Angebot des Staatlichen Filmarchivs schöpfte, denn andere Filmbezugs-Quellen waren rar.

Die später entstehenden Kulturzentren einiger sozialistischer Länder bei den Botschaften in (Ost-)Berlin gab es noch nicht. Der Filmverleih durch die Botschaften war eher die Ausnahme, und der staatliche Filmverleih PROGRESS war ursprünglich

Vor der Mensa der TH Ilmenau;
Foto: Peter Heinz Junge am 19. Juni 1974



nicht für die „Bedienung“ von Filmclubs vorgesehen.

Hier muss kurz erklärt werden: Das Medium Film wurde in der DDR als eines, das „die Massen“ erreicht, sehr ernst genommen. Dass der Film die wichtigste aller

Kunstformen sei, hatte in diesem Sinne schließlich schon Lenin Anfang der 20er Jahre erkannt.

Daher war sowohl die Filmproduktion als auch die Distribution streng und hierarchisch organisiert. In jedem der 15 DDR-Bezirke gab es eine Bezirksfilmdirektion, politisch durchaus mit gewissem Einfluss und in der Leitung entsprechend parteinah besetzt. Ihr waren jeweils die Kreisfilmstellen untergeordnet, die für den organisatorisch-technischen Betrieb der Kinos, das Personal und die Auswahl der Filme für die „Spielstätten“ und die Durchführung des „Landfilms“, also

mobiles Kino in den Dörfern des Landkreises, zuständig waren. In insgesamt knapp 200 Landkreisen waren geschätzt rund 1.000 bis 1.500 feste Spielstätten und mindestens 500 bis 1.000 mobil erreichte Spielorte zu bedienen, dazu noch Saisonkinos und Ähnliches.

Eine Statistik von 1988 für den kleinen Bezirk Suhl (zu dem Ilmenau gehörte) mit seinen 8 Landkreisen und der Stadt Suhl weist insgesamt rund 50 Kinos mit knapp 14.000 Plätzen auf. Das Lichtspielwesen in der DDR stellte also, wenn man auch einzelne hier genannte Zahlen nicht auf die

Goldwaage legen darf, eine gewaltige staatliche Maschinerie dar.

Die Filme wiederum kamen fast ausschließlich vom staatlichen zentralen Filmverleih PROGRESS und waren vor ihrer Freigabe sorgfältig auf mögliche Wirkungen ihres Inhalts, filmkünstlerische Qualität (wo opportun), reine, unverfängliche Unterhaltungsqualität und/oder ihre Eignung als Propagandamittel geprüft worden. Das heißt: Bis in die erste Hälfte der 70er Jahre hinein waren auch die Filmclubs im Wesentlichen auf den PROGRESS Filmverleih angewiesen. Man ahnt, dass das Verhältnis

Filmkalender des HFC's (12/1968) mit *Servus Vera* (Ungarn 1967, Regie: János Herskó)

Der Film ist von der Verantwortung getragen, nichts zu ver-



einfachen, sondern die ganze Skala der Kompliziertheit in den menschlichen Verhaltensweisen unserer Zeit hervorzuheben!

Produktion: Ungarn 1967
deutsche Synchronisation:
Regie: János Herskó
Drehbuch: Miksa Neményi,
Tamás Balint, Teri Horváth

DEZEMBER

Sonntag	8	Dienstag	10	DONNERSTAG	Freitag	13
Montag	9	Mittwoch	11	12	Sonnabend	14
				20 UHR		

zwischen den filmkünstlerisch orientierten Filmclubs und ihren staatlichen Partnern nicht immer konfliktfrei blieb.

Der erste bisher im regulären Abo-Programm des HFC nachgewiesene ungarische Film ist im Dezember 1968 *Servus Vera* (Ungarn 1967, Regie: János Herskó). Dokumentiert ist der Film auf einem ordentlichen Kalenderblatt, denn der Filmclub leistete sich zu dieser Zeit halbjährlich einen Filmkalender, in einer richtigen Druckerei gedruckt. Das ändert sich schlagartig am Ende der 60er Jahre, und wir später Geborenen haben solch hochwertige Drucke

unter DDR-Bedingungen nie wieder realisieren können.

Dann folgt eine mehr als zweijährige Nachweislücke für den ungarischen Film – vielleicht auch nur fehlenden Druckwerken aus dieser Zeit geschuldet. Erst 1971 lassen sich wieder zwei Filme nachweisen: *Clowns an der Wand* (Ungarn 1967, Regie: Pál Sándor) und *Drei Nächte einer Liebe* (Ungarn 1967, Regie: György Révész). Es hat sicher wenig Sinn, hier alle in Ilmenau gezeigten ungarischen Filme akribisch aufzulisten: Es sind grob geschätzt etwa 80 bis zum Ende der 80er Jahre. Die Beschäftigung mit dem ungarischen



Die Männer in der Todesschanze (Ungarn 1965, Regie: Miklós Jancsó) © DEFA-Stiftung

Film wird für den HFC ab Mitte der 70er Jahre eines seiner hauptsächlichen Themenfelder.

Nicht zuletzt begann der Autor dieser Zeilen, der 1974 an die Hochschule und 1975 in enge Verbindung zum Hochschulfilmclub gekommen ist, das erstaunlich reiche kulturelle Umfeld der TH für viele Jahre als seine eigentliche Alma Mater anzusehen. Bis dato wurden beim HFC unter dem Einfluss würdevoller „alter Herren“ (tatsächlich fast nur Herren), die von der besonderen Qualität des ungarischen Films schwärmten, vermutlich lediglich nur zehn davon gezeigt. Darunter

allerdings so wichtige Filme wie *Die Männer in der Todesschanze* (Ungarn 1966, Regie: Miklós Jancsó), der den Regisseur international bekannt gemacht hatte und beim HFC im November 1972 vorgestellt worden war.

Jancso, der vielfach Ereignisse aus der ungarischen Geschichte mit hoher Symbolkraft zu seinen Filmthemen wählte und diese im Laufe seiner filmischen Karriere zunehmend überhöhte und abstrahierte, wandte sich hier den Folgen des Kossuth-Aufstandes 1848/49 zu: Bäuerliche Teilnehmer des Aufstandes, der schon verloren ist, werden von öster-

Roter Psalm (Ungarn 1972, Regie: Miklós Jancsó) © DEFA-Stiftung

reichischen Gendarmen verfolgt und in einer Festung mitten in der Puszta (Landschaftsgroßraum in Ungarn) zusammengetrieben.

Unter Anwendung psychischen und physischen Terrors sollen sie zu letzten Aussagen über ihr Tun gezwungen werden. In dem Schwarzweißfilm überwiegen starke Kontraste: die eigentliche Geschichte wird symbolhaft überhöht und verfremdet, die strenge Bildsprache der Inszenierung verschont den Einzelnen, die Täter und Opfer, nicht. Auch nicht den Zuschauer, der seine üblichen Sehgewohnheiten durchaus strapazieren lassen muss. Das alles



wird in den Folgeproduktionen zunehmend Jancsos Markenzeichen und Reiz. Einfacher werden seine Filme im Laufe der Jahre nicht, auch nicht besser verständlich für den Laien. Sie sind immer

einzigartig, oft ein wenig fremd, choreographische Konzepte im Sinne eines strengen Ballettablaufs der Handlung (z. B. *Roter Psalm*) treten hinzu.

Und so kommt es, dass sich der Filmclub an fast allen bis 1990 verfügbaren Filmen von ihm (*Stille und Schrei*, 1968; *Roter Psalm*, 1971; *Meine Liebe – Elektra*, 1974; *Ungarische Rhapsodie*, 1979; *Allegro Barbaro*, 1979; *Das Herz des Tyrannen*, 1981) regelmäßig und manchmal auch wiederholt abarbeitete. Die 1972 erstellte handschriftliche Einführung unseres jahrzehntelang ältesten Filmclub-Mitglieds Joachim Steigenberger (leider im April 2021 kurz vor Vollendung des 88. Lebensjahrs verstorben) zum Film *Die Männer in der Todeschanze* von 1966 sehen wir hier:

23.11.72

Die Männer in der Todeschanze
VR Ungarn, 1966

Einführung: M. Kalász, Hans dt. ungar. Kunstver. Berlin.

Wie diesen Film von Leitold Jancsó (Jahrg. 1921) Eintrag der "Bewegung der nationalen Selbstprüfung": kritische Auseinandersetzung mit ungar. Geschichte - Zerstörung der Heldenlegenden (auf dem Weg aus ungar. Volk ausstrahlt).

Im Film Darstellung der Zerstörung der alten Standesfähigkeit der Kämpfer der Komitai-Bewegung (1848 - ...) durch plötzl. und ungepl. Terror der österreich. Befehlsh. Besatzung und Verrat - Suche der Österreicher nach Söldnern (Söldner aus ungar. Grenzland: Petjar (= Räuber in ungar. Tiefabnahme im Spiegel), schlüsselt sich als Kämpfer Komitai an). Töcke der Österreicher: Alle Tüchler der Todeschanze werden zum Leichten eingezogen. Einer "darf" seine Rüstungswunden zusammenstellen (denn, Söldner keine), Befehl des Leitold: "Söldner bequäme" (→ Feind der Leichte)... seine Anhänger werden der verdiente Strafe zugeführt!

Schluss: Österr. Hymne "Joh. der alte Franz des Leitold" (Leitold's: Deutschlandlied). —

Leser: Filme der Bewegung dt. S.:

Amerik Kovács "Kette Tage"
Le. Jancsó "Leitold's Wunde" (Leitold's Brand 1965-1969)
"Stein an der Leichte", SU-Ungarn (Rote u. Weiße im Besondere SU), politische Neutralität auf beiden Seiten? → Erfolg in SU, Diskussionen in Ungarn!

Joachim Steigenberger, im bürgerlichen Leben Mathematikprofessor, war unsere „Graue Eminenz“ im positiven Sinne. Einer, der vielen von uns durch seine würdevoll ernste, stille Art, mit den Dingen umzugehen, Respekt nahegelegt hatte und den Wunsch weckte, es ihm zumindest teilweise gleichzutun.

In der Werbung zum Film wird erwähnt, dass man den Besuch eines Vertreters der Botschaft Ungarns zur Filmdiskussion erhofft, in der handschriftlichen Einführung dagegen steht gleich oben: Haus d. ungar. Kultur Berlin. Das ist insofern interessant,

als dass das „Haus der ungarischen Kultur“ offiziell erst 1973 gegründet wird – so entnehme ich das zumindest einem Programmheft aus Anlass des 10-jährigen Bestehens im Jahr 1983.

Die Gründung des Hauses verbesserte die Bezugsmöglichkeiten für ungarische Filme ganz entscheidend, wenn auch vermutlich erst im Laufe der folgenden Jahre. Denn während der DDR-Verleih PROGRESS neue ungarische Filme vor Aufnahme in sein Programm sorgfältig auf „Eignung“ fürs Kinovolk prüfte und manchen Kandidaten verwarf, auch fast immer eine eigene deutsche Syn-

chronisationsfassung herstellte, folgte die Filmauswahl beim Haus der ungarischen Kultur zunehmend anderen Auswahlkriterien – natürlich denen der Ungarn.

Die Filme sind fast immer in Originalsprache mit deutschen Untertiteln. Das hat den Vorteil, dass man die gesamte Filmstimmung im unverfälschten Original wahrnehmen kann, die Untertitel sind kurz, aber trotzdem präzise. Im Programmheft des HFC wird auf die Untertitel im Allgemeinen hingewiesen, das Publikum gewöhnt sich schnell daran, „Maulereien“ sind nicht zu bemerken. Die Filme gehen mit



der Geschichte der Ungarn, auch mit der nach dem Zweiten Weltkrieg und ihren Verwirrungen, deutlich offener und fragender um, als man das von DDR-Filmen kennt. Sie sind technisch und filmkünstlerisch zumeist sehr hochstehend und erreichten dadurch ein immer größer werdendes Filmclub-Publikum.

So sind zum Beispiel für eine Veranstaltung mit Liebesfilm (*István Szabó*, 1970) am 4. März 1982 rund 200 Besucher überliefert, für den Film *Der Teufel schlägt sein Weib* (Debütfilm von Ferenc András, 1977) am 15. April 1982 rund 150. Das sind hohe Zah-

len für Filme aus den „sozialistischen Bruderländern“ in Ilmenau.

In den 70er Jahren wurden durchschnittlich etwa zwei ungarische Filme jährlich in Ilmenau gezeigt - zumeist im regulären Abo-Programm des Filmclubs, das aus zwei Semesterserien zu je 10 Filmen im Jahr bestand und den Zutritt zum Kino für 1,50 Mark pro Einzelkarte oder mit dem Semesterabo für 6 Mark ermöglichte. Die Veranstaltungen fanden seit Beginn der 70er Jahre bis zum Ende der DDR in den Ilmenauer Lindenlichtspielen statt, unter technisch recht ordentlichen Bedingungen und immer perfekt

vorgeführt von unserem lang-jährigen Freund Siegfried Apel. Durch die immer enger werdende Beziehung zum Haus der ungarischen Kultur wurden zunehmend Filme des Hauses gezeigt.

Von den rund 20 gezeigten ungarischen Filmen der 70er Jahre waren noch zwei Drittel vom Filmverleih PROGRESS und ein Drittel aus dem Haus. In den 80ern erhöht sich die Gesamtzahl der gezeigten ungarischen Filme auf rund 60, davon kommen mindestens zwei Drittel, wenn nicht sogar drei Viertel, vom Haus der ungarischen Kultur. Ganz eindeutig geht das aus den Unter-

lagen nicht hervor, obwohl ich die meisten davon selbst produziert habe. Solcherart statistikwürdiges Material zu schaffen, wie auch die konsequente Niederschrift aller Zuschauerzahlen, hat uns damals leider nicht immer interessiert.

Die große Menge ungarischer Filme pro Jahr passte natürlich nicht mehr in das normale Semesterprogramm. Dank exzellenter Beziehungen zum Haus der ungarischen Kultur, namentlich seinem Filmreferenten bis Mitte der 80er Jahre, Dr. László Tornóczy, begann der Hochschulfilmclub, ganze Weiterbildungswochenenden für befreundete Filmclubs (und na-

türlich sein geneigtes Publikum) in Ilmenau durchzuführen. Die Hochschule unterstützte das ohne „Murren“: Immerhin sind Hörsäle und andere Räume kostenfrei zur Verfügung zu stellen, kleine Programmhefte zu drucken, Quartiere in Studentenwohnheimen zur Verfügung zu stellen, schließlich auch das große politische Auge mehr als einmal zuzudrücken.

An irgendwelchen politischen Druck, die große Zahl der ungarischen Filme, ihre Auswahl und Herkunft, ihre immer öfter brisante Thematik betreffend, kann ich mich nicht erinnern. Da ich die gesamten 80er Jahre lang

„Filmclubchef“ war, wie das etwas lax genannt wurde, hätte ich das ohne Zweifel als erster gemerkt. Kein Versuch der Einflussnahme, keine offiziellen oder gar inoffiziellen Gespräche, nichts.

War Ilmenau doch die Insel der (relativ) Glückseligen, wie ich das bis heute für unsere gesamte kulturelle Szene damals vermuten muss? Wenn man vom großen Berlin aus guckte, lag Ilmenau weit südlich hinter den Bergen. Von der verantwortlichen Bezirksstadt Suhl aus war es fast genauso in nördlicher Richtung. Zwar lag Suhl näher – aber dafür waren die Berge höher. Das

Interesse an uns war von beiden Seiten offenbar nicht sehr hoch. Vermutlich ließen uns auch einige politisch Verantwortliche unter den Hochschul-Oberen bewusst gewähren. 1981 im Mai fand, soweit ich den Unterlagen und meinen Erinnerungen trauen kann, das erste richtige Ungarnfilm-Wochenende in Ilmenau statt.

Eingeladen hatten wir verschiedene Filmclubs, um unsere Arbeit mit dem ungarischen Film auch anderen Leuten außerhalb unseres kleinen Städtchens schmackhaft zu machen. Die ungarische Delegation bestand aus unserem recht guten Freund, Dr. László



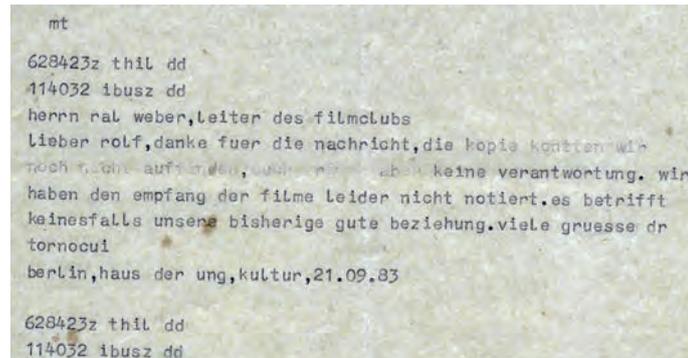
Tornóczy, Filmreferent am Haus der ungarischen Kultur, und zur Verstärkung unseres durchaus noch nicht voll entwickelten Wissens zum ungarischen Film hatten wir den Filmpublizisten Fred Gehler eingeladen.

Es existiert ein 16-seitiges Programmheft, das sich speziell der Vita der vorgestellten ungarischen Regisseure widmet. Die Filme seien hier in der Reihenfolge ihrer Aufführung genannt: *Die Hoffnungslosen* (Ungarn 1965, Regie: Miklós Jancsó), *Kalte Tage* (Ungarn 1966, Regie: András Kovács), *Ungarische Rhapsodie* (Ungarn 1979, Regie: Miklós Jancsó), *Alle-*

gro Barbaro (Ungarn 1979, Regie: Miklós Jancsó), *Vater* (Ungarn 1967, Regie: István Szabó) *Balint Fabian begegnet Gott* (Ungarn 1979, Regie: Zoltán Fábri) und Kurzfilme von Zoltán Huszárík.

Ich habe das Wochenende als Erfolg in Erinnerung, und schon

1983 folgt ein weiteres Wochenende dieser Art – zu dem eigenartigerweise keine Unterlagen mehr zu finden sind. Nur ein Fernschreiben des Hauses der ungarischen Kultur vom September des Jahres kündet, sozusagen wetterleuchtend, von dem vergangenen Ereignis:



mt
628423z thil dd
114032 ibusz dd
herrn ralf weber, leiter des filmclubs
Lieber ralf, danke fuer die nachricht, die kopie konnten wir
noch nicht auffinden, aber wir haben keine verantwortung. wir
haben den empfang der filme leider nicht notiert. es betrifft
keinesfalls unsere bisherige gute beziehung. viele gruesse dr
tornocul
berlin, haus der ung, kultur, 21.09.83
628423z thil dd
114032 ibusz dd

Viele Jahre lang waren übrigens die technischen Möglichkeiten des Fernschreibers zur schnellen schriftlichen Datenübermittlung von anderen Medien unerreicht:

Auf der einen Seite gab ein sachkundiger Mitarbeiter den Text in eine Art elektrischer Schreibmaschine ein, auf der anderen schrieb eine zweite Maschine, von geheimnisvoller Hand gesteuert, de facto zeitgleich den übertragenen Text. Man konnte also in eiligen Fällen direkt schriftlich miteinander kommunizieren, was mich immer sehr beeindruckt hat. Auch da hat uns die

Hochschule (es war ja ihr Fernschreiber) immer unterstützt.

Trotzdem wurde es für mich immer üblicher, zur Filmterminierung nach Berlin ins Haus der ungarischen Kultur zu fahren. Der persönliche Kontakt mit netten Menschen und die Übereinkunft zum Filmeinsatz waren durch nichts zu ersetzen. Und gleich nebenan befanden sich die Berliner Markthalle und andere nette Geschäfte, in denen der Provinzler nach getaner Arbeit mit ein bisschen Glück seltene „Bückwaren“ erjagen konnte. Auf einer dieser Berlin-Fahrten mit dem Zug saß

mir in meinem Abteil ein netter fremder Herr gegenüber, mit dem es sich, wie mir schien, gut plauschen ließ. Vertrauensselig verließ ich das Abteil zu einem kurzen Toilettenbesuch. Als ich zurückkam, war der nette Herr verschwunden. Und vielleicht mit ihm mein gut gefülltes Adressbuch, wie ich erst einige Stunden später bemerkte. Und zwar für immer.

War das erste Ungarnfilm-Wochenende 1981 teilweise noch mit Filmen aus dem PROGRESS-Filmverleih bestritten worden, so war das dritte im Juni 1984 wohl komplett mit Filmen aus dem

Haus der ungarischen Kultur bestückt. Kenner des ungarischen Films werden wissen, dass die Filme zumeist nicht mehr wirklich den politischen Filmeinkaufs-Kriterien des Progress-Filmverleihs entsprachen. Allerdings war zu dieser Zeit auch die Handelsbilanz zwischen Ungarn und der DDR zu Ungunsten der DDR nicht mehr ausgeglichen. Auch das, also triviale Kostengründe, kann zum verminderten Angebot ungarischer Filme in den offiziellen Kanälen beigetragen haben. Die Filme des Wochenendes in der Reihenfolge ihrer Vorstellung waren: *Die Zeit steht still* (Ungarn 1982,



Regie: Péter Gothár) *Kahler-Hund-Rock* (Ungarn 1981, Regie: György Szomjas), *Ein geschenkter Tag* (Ungarn 1979, Regie: Péter Gothár), *Daniel besteigt den Zug* (Ungarn 1982, Regie: Pál Sándor), *Narziss und Psyche* (Ungarn 1981, Regie: Gábor Bódy), *Hiob lehnt sich auf* (Ungarn/BRD 1983, Regie: Imre Gyöngyössy, Barna Kabay), *Leichte Körperverletzung* (1983, Regie: György Szomjas).

Zu diesem Wochenende liegt mir eine Statistik vor, die ungefähr 500 Besucher für alle Filme zusammenzählt. So ist zu erahnen, dass sich diese Filme sehr von dem unterscheiden, was bei

der DEFA in der DDR zu dieser Zeit produziert werden durfte.

Das soll und sollte auch damals kein Pauschalurteil sein, weswegen wir im Frühjahrssemester 1986 tapfer ein Abo-Programm gestaltet haben, das sich ausschließlich mit der Gegenüberstellung von fünf ungarischen und fünf DDR-deutschen Filmen beschäftigte. Tapfer unter anderem auch deshalb, weil die Reaktion des potenziellen Publikums darauf ziemlich unsicher war. Zur Einhaltung einer halbwegs stringenten Zeitachse gilt es vorher aber noch zu berichten, dass unser Freund Dr. László Tor-

nóczy das Haus der ungarischen Kultur Mitte des Jahres 1985, wohl Richtung Budapest, verließ. Natürlich war ich zu seiner Verabschiedungsfeier, aber wegen unseres ausgesprochen guten und vertrauensvollen Verhältnisses in den letzten Jahren war mir doch recht mulmig zumute. Würde es jemals wieder mit einem wie auch immer gearteten Nachfolger so eine tolle Zusammenarbeit geben?

Im November des Jahres fand im Haus der ungarischen Kultur zum wiederholten Mal eine Film-schau statt. Im Umfeld der Film-schau lernte ich auch den neuen Mitarbeiter (vermutlich damals

schon stellvertretenden Direktor) des Hauses, György Forrai, kennen. Forrai war deutlich älter als ich und auf den ersten Blick keineswegs so locker wie unser bisheriger Vertrauter Tor-noczi. Das aber sollte täuschen.

György Forrai begann sich engagiert um unsere filmischen Belange zu kümmern. Mag sein, das lag auch daran, dass die Hauptverwaltung Film (HV Film) beim Ministerium für Kultur der DDR in dieser Zeit ihre Kritik am ungarischen Filmeinsatz in der DDR begann oder verschärfte. Wenn ich mich recht an Forrais damalige Ausführungen erinnere, ging die

HV Film davon aus, dass die Filme des Hauses der ungarischen Kultur nur für interne Aufführungen im Haus selbst vorgesehen seien. Der Filmeinsatz in der gesamten DDR hingegen würde einer Zulassung der deutschen Behörden bedürfen - woran bei vielen Filmen nicht mehr zu denken war.

Die bei PROGRESS vorhandenen Lizenzkopien betraf das natürlich nicht. Aber Neuzulassungen ungarischer Filme wurden in den 80ern immer seltener. György Forrai fand sich wohl bald in der neuen Rolle wieder, mit der HV Film um Filme regelrecht streiten zu müssen. Er ließ sich dabei

jedoch nicht beirren und berichtete bei meinen Besuchen mehrmals stolz von seinen „Siegen“.

Uns war das natürlich recht, denn schließlich ging es dabei indirekt immer um die Erfüllung unserer Filmwünsche. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir jemals einen gewünschten Film nicht bekommen hätten – von zeitweisen Termenschwierigkeiten einmal abgesehen. Denn selbstverständlich hatte das Haus von jedem Film nur ein Exemplar. So kam es, dass sich alle meine Sorgen bezüglich unserer neuen Partner im Haus der ungarischen Kultur nicht nur in Luft auflösten,

sondern auf das Beste widerlegt wurden. György Forrai war ein perfekter, verlässlicher Partner und bald auch Freund. Und einer meiner erhebensten Momente in seinem Haus war der, als er gegenüber einem anderen Besucher stolz auf mich wies und sinngemäß sagte: „Und die in Ilmenau zeigen alle unsere Filme“.

Das Frühjahrssemester 1986 ist mit fünf ungarischen und DDR-Filmen das Semester mit den meisten Filmen in der Geschichte des Filmclubs. Die Filme waren in der Reihenfolge ihrer Aufführung: *Zwanzig Stunden* (Ungarn 1965, Regie: Zoltán Fábri), *Das Luft-*

schiff (DDR 1982, Regie: Rainer Simon), *Daniel besteigt den Zug* (Ungarn 1982, Regie: Pál Sándor), *Ikarus* (DDR 1975, Regie: Heiner Carow), *Der Dritte* (DDR 1972, Regie: Egon Günther), *Die Rückfälligen* (Ungarn 1983, Regie: Zsolt Kézdi-Kóvacs), *Insel der Schwäne* (DDR 1983, Regie: Herrmann Zschoche), *Koexistenz* (Ungarn 1980, Regie: Lívia Gyarmathy), *Stephan der König* (Ungarn 1983, Regie: Gábor Koltay), *Fariaho* (DDR 1983, Regie: Roland Gräf)

Zusammen mit der Veranstaltungsreihe „Film im Club“ und dem Germanistenkurs haben wir in diesem Semester 13 (!)



Allegro barbaro, dt. Titel: *Ungarische Rhapsodie* (Ungarn 1979, Regie: Miklós Jancsó) (1979) © DEFA-Stiftung

DEFA-Filme gezeigt: Ein nie wieder erreichter (aber auch nicht angestrebter) Rekord.

Im Herbst liefen „nur“ und zum wiederholten Mal die beiden Jancso-Filme *Ungarische Rhapsodie* und *Allegro Barbaro* (beide 1979). Ich glaube mich zu erinnern, dass wir die ungarischen Originale mit Untertiteln den bei PROGRESS vorhandenen Synchronfassungen in solchen Fällen inzwischen vorzogen. Die Gründe: Besseres Eintauchen in die Originalstimmung des Films; technisch meist deutlich bessere Filmkopien, im Allgemeinen auf Eastmancolor – gerade bei

den vom Bild her sehr opulenten Jancsó-Filmen und auf großer Kinoleinwand eine Augenweide.

Im März 1987 fand das nächste Ungarnfilm-Wochenende statt. Die Filme kamen, wie schon beim vorigen Ereignis dieser Art, alle



Allegro barbaro

Originaltitel: Allegro barbaro

Ungarische VR

Publikumsgruppe: Gesellschaftskritischer Film

Normal – Farbe

Schl.-Nr.: 3194 3

Für Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugelassen

Länge: 2 091 m – Spieldauer: 76 min

Inhalt

(nach Hungarofilm)

Der Film ist vom Anfang bis Ende eine einzige Vision des István Zsadányi, der sich in der schwersten Krise seines Lebens befindet, wobei eine entscheidende Veränderung in ihm vergeht. Feste Bande knüpfen ihn an die ungarische Grundbesitzerklasse; Herkunft, Familie, Erziehung, Offizierslaufbahn, Lebensweise, seine ganze Gedanken- und Gefühlswelt. Aber die Leidenschaft, der extreme Affekt, der in ihm für das bodenständige Volk erwacht, seine mythische Begeisterung für den ungarischen Bauern, zerreißen alle traditionellen Bande, bezwingen die subjektiven Hindernisse, die objektiven Klassenschranken und die Hemmnisse.

Die Filmvisionen beleuchten jene Momente auf István Zsadányis Weg, der ihn zur Familie Baksa, zum Volk der Ackerbauern und zu jenen Konflikten führt, die ihn schließlich unwiderruflich in Opposition zu seinen einstigen Kameraden, ja sogar zu den leiblichen Geschwistern stellen. Er hat einen mühevollen, bitteren Weg zurückzulegen, bis die Bauern seine Hand ergreifen, die er ihnen entgegenstreckt. Und nicht weniger erschütternd sind die Widersprüche in seinem Leben für ihn, die ihn schließlich auf Tod und Leben mit jenen konfrontieren, mit denen er anfangs in einer Reihe schritt. – Die Geschichte hat zwei entscheidende Momente: ein subjektives, auf Liebe und Empfindung beruhend, und ein objektives, geschichtlich geprägtes. Sein Bündnis mit der Bauernschaft wird durch die Liebe zu dem revolutionär eingestellten Bauernmädchen Mari besiegelt, während sich der Abgrund zwischen ihm und den ehemaligen Gefährten nicht mehr überbrücken läßt, als diese das Schicksal des Landes Hitler-Deutschland überlassen.

Einsatztermin: 12. März 1982

Zulassungsablauf:

Zulassungsverlängerung:

Der Film wird mit untertitelten Kopien eingesetzt

Besetzungsliste

PRODUKTION: Mafilm DIALOG STUDIO, Budapest, 1979

BUCH: Gyula Hernádi

REGIE: Miklós Jancsó

KAMERA: János Kende

DARSTELLER: György Csorhalmi (István Zsadányi), Lajos Balázsovits (Gábor Zsadányi), Gábor Kocscs (Szeles-Tóth), Bertalan Solti (der alte Bankó), Györgyi Tarján (Mari Bankó), István Bujtor (Károly Hóderváry) u. a.

Deutschsprachige Fassung: DEFA-Studio für Synchronisation

stand des Hauses zeigten. Drei der Filme für Ilmenau waren vorausgeschickt worden, weitere drei kamen mit dem Auto von György Forrai. Äußerer Anlass waren die „Feierlichkeiten“ zum 30. Geburtstag des Hochschulfilmclubs.

Zur inhaltlichen und filmkritischen Unterstützung des Wochenendes waren dieses Mal gleich zwei Kenner des ungarischen Films aus Berlin dabei: Karin Fritzsche und Hans-Jörg Rother. Die Teilnahme solcher Fachleute habe ich immer als großen Gewinn empfunden, weil sie teilweise Sichten auf die Filme eröffneten und diese in große, auch historische Zu-

sammenhänge einbetteten, die uns sonst vielleicht unbekannt geblieben wären. Wenn auch im Ilmenauer Filmclub immer kluge und engagierte Leute mitgewirkt haben: Unsere „tägliche Filmclubarbeit“ fand ja ausschließlich ehrenamtlich und unter entsprechenden zeitlichen Restriktionen statt. Ein wenig importiertes Wissen konnte da nur gut sein.

Die Filme des Wochenendes waren in der Reihenfolge ihrer Aufführung: *Der andere Blick* (Ungarn 1982, Regie: Károly Makk), *Blindflug* (Ungarn 1986, Regie: Lívia Gyarmathy), *Jünger des Professors* (Ungarn 1986, Regie:

Géza Bereményi), *Es ist Zeit* (Ungarn 1982, Regie: Péter Gothár), Dokumentarfilme von Tamás Fehéri, *Du lumpiges Leben* (Ungarn 1984, Regie: Péter Bacsó).

An anderer Stelle hatte ich erwähnt, dass unsere Auswahl an Ungarnfilmen an der damaligen TH Ilmenau nie zu offizieller oder inoffizieller Kritik geführt hat. Eine kleine Ausnahme gab es beim ersten Film des Wochenendes, gleichzeitig Bestandteil des Abo-Programms. Der Film *Der andere Blick* handelt von dem Ungarischen Volksaufstand 1956 und betrachtet seine Hauptperson Eva bei ihrem täg-



Der andere Blick (Ungarn 1982, Regie: Károly Makk) © DEFA-Stiftung

lichen inneren Kampf gegen ihr Zurückweichen vor der sich stetig stabilisierenden Staatsmacht. Ich habe den Film seit über dreißig Jahren nicht mehr gesehen und weiß nur noch, dass ich ihn sehr glaubhaft, filigran gemacht und beeindruckend fand. Da der ungarische Aufstand 1956 im Film ganz anders reflektiert

wird, als durch die DDR-Lehrmeinung bis dahin holzschnittartig vorgelegt, die Vorgänge fragend als „Revolution“ bezeichnet, war Kritik durchaus denkbar. Mit solcher Kritik rechneten wir bei den meisten ungarischen Filmen, aber sie blieb, erstaunlich genug, im Allgemeinen aus. Nun aber schrieb ein (echter) Film-

freund aus der damaligen Sektion Marxismus-Leninismus einen kritischen Artikel in unserer eigentlich bedeutungslosen Hochschulzeitung, der auf das Reizwort „Revolution“ hinzielte. In einem freundlichen Brief wies ich ihn damals sinngemäß darauf hin, dass ich durch seine vorschnelle Kritik das zarte Pflänzchen der endlich sich öffnenden Diskussionen in unserer Gesellschaft gefährdet sähe. Wir haben später nicht mehr darüber gesprochen, und auch geschah im Gefolge unserer Meinungsverschiedenheit nichts Negatives für den Filmclub.

Die hier geschilderte Situation aber habe ich als potenzielle Gefährdung unserer gesellschaftskritischen Filmclubarbeit sehr in Erinnerung behalten. Denn die Behinderung der Arbeit von Filmclubs anderswo, die sich aus Sicht der Oberen zu weit vorgewagt hatten und die in Umpolung oder Zerstörung enden konnte, war uns zu dieser Zeit durchaus schon bekannt.

So sind Versuche eines engagierten ehemaligen Filmclubmitglieds des HFC, ab Mitte der 80er Jahre in Gera einen ähnlich orientierten Filmclub wie den unseren zu etablieren und dabei unsere Erfahrun-

gen zu nutzen, wegen politischer Einflussnahme, vor allem aus der Bezirksfilmdirektion Gera, total gescheitert. Ich erlebte einen zunehmend frustrierten Freund, dessen Optimismus schwand, und dessen Weg ihn leider zielgerichtet zur Ausreise aus unserem kleinkarierten Staat geführt hat – obwohl dies ursprünglich wohl nicht seine Absicht gewesen war.

Das Beispiel des Universitätsfilmclubs Jena (kurz: UFC) ist ein ganz anderes: ein ähnlich alter Filmclub, aber durch glückliche Speisung aus den geistes- und naturwissenschaftlichen Fakultäten der alten Universität per-

sonell und intellektuell einfach besser aufgestellt als wir. Wohl fast zwei Jahrzehnte lang war der UFC unser großes Vorbild in Programmauswahl, Heftgestaltung, Filmeinführung und Zugriff zu interessanten Filmen. Einige seiner ehemaligen Mitglieder, stellvertretend sei unser früh verstorbener Freund Dr. Hermann Debes genannt, haben uns auch direkt durch Umzug in die Provinz nach Ilmenau später bereichert.

Der UFC Jena war also ein Vorbild, eine Maßgabe, ein ehrfurchtsvoller Blick nach oben schien immer angemessen. Doch irgendwann Mitte der 80er wur-

den wir, insbesondere ich, durch ein leitendes Mitglied des natürlich eingeladenen, offenbar aber inzwischen „umgedrehten“ UFC darüber belehrt, dass (sinngemäß) unsere Orientierung auf den ungarischen Film falsch sei und nicht gewünschte Diskussionen hervorrufe. Für mich war das ein prägendes Erlebnis. Leider weiß ich bis heute nicht, was dem „alten“ UFC vorher zugestoßen war und ob im Hintergrund überhaupt ein politisch motivierter Eingriff gestanden hatte.

Interessanterweise habe ich bei meiner „Eigenrecherche“ in den letzten Wochen einige Unterla-

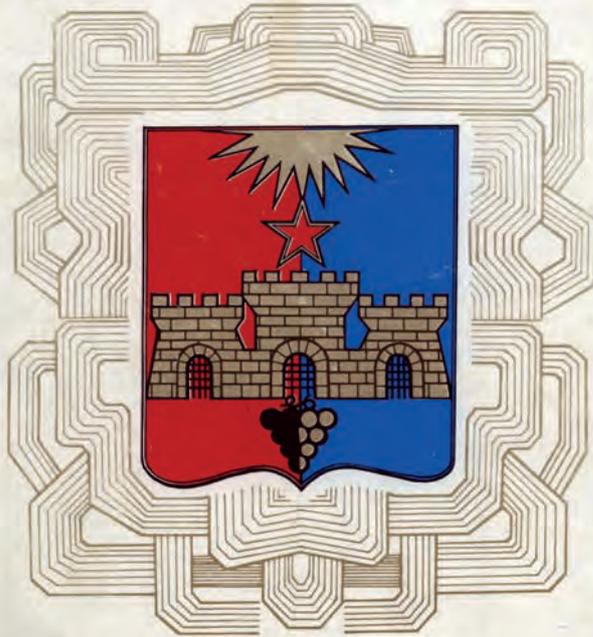
gen gefunden, die darauf hindeuten, dass „wir“ (wer auch immer das war außer mir) zu dieser Zeit einen eigenen „Ringtausch“ mit Filmen aus dem Haus der ungarischen Kultur in den südlichen Bezirken geplant haben. Ein wichtiger Grund könnte gewesen sein, dass es bei den aktuellen ungarischen Filmen durch die Aktivitäten von György Forrai und ein steigendes Interesse alternativer Spielstellen an ihnen immer öfter zu Terminierungsschwierigkeiten kam. Ein Ringtausch hätte dem ein wenig abhelfen können.

Ob es zu diesem Ringtausch noch in Ansätzen gekommen ist, und

welche Rolle der Hochschulfilmclub in Ilmenau bzw. ich dabei gespielt haben, weiß ich nicht mehr.

Im August des Jahres 1987 konnte ich das erste Mal an der viel gelobten Sommer-Filmschule im ungarischen Eger teilnehmen. Die Schule, schon im 14. Jahr, war international gut besucht, als Ostdeutscher allerdings hatte man nur sehr verringerte Chance zur Teilnahme. Denn schon die Teilnehmergebühr lag deutlich über dem maximalen täglichen Umtauschsatz von 25 Ostmark pro Reisetag, der für Ungarnreisen allgemein seit vielen Jahren unverändert galt und zum Bestreiten

EGRI NYÁRI EGYETEM



FILMMŰVÉSZET

1987. Augusztus 8-16.

Sommerfilmschule im ungarischen Eger
vom 8.-16. August 1987

der täglichen Ausgaben in Ungarn schon lange nicht mehr ausreichend war. Das war vermutlich eher der unausgeglichenen Handelsbilanz mit Ungarn geschuldet als politisch bösem Willen.

Man musste also den Umtauschsatz künstlich anheben durch Vortäuschung einer längeren Reisedauer - was bei der Wiedereinreise in die DDR zu Problemen führen konnte. Ich hatte einfach das Glück, dass mir das Haus der ungarischen Kultur einen der wenigen Freiplätze im Jahr angetragen hatte. Das bedeutete, frei zu sein von den Kosten für Unterkunft und Verpflegung, so

dass man sich in aller Ruhe einem dicht gedrängten Programm von Vorträgen, Retrospektiven eines Regisseurs, Vorstellungen der ungarischen Neuproduktionen des letzten Jahres und abendlichen Diskussionen widmen konnte.

Das Programm widmete sich retrospektiv den Filmen des Regisseurs Pál Gábor (im Filmclub 1981 mit *Veras Erziehung* vertreten), außerdem u. a. den Regisseuren Márta Mészáros, István György, Péter Bacsó, Péter Gárdos, Pál Erdöss, János Rózsa, Miklós Jancsó, Gábor Bódy, Sándor Sára und Károly Makk. Insgesamt wurden Filme von etwa

15 Regisseuren gezeigt, viele der Regisseure stellten sich abendlichen Diskussionen – für mich ein prägendes, unvergessliches Erlebnis. Folgerichtig haben wir einige der vorgestellten Filme in spätere Programme des Hochschulfilmclubs aufgenommen.

Zwei Dinge aber habe ich ganz besonders intensiv aus Eger mitgenommen. Das Erste war eher kurzfristig angelegt. Der Film *Tagebuch für meine Lieben* (1986), Teil zwei einer geplanten Trilogie von Márta Mészáros, hatte mich so beeindruckt, dass ich ihn unbedingt in Ilmenau zeigen wollte. Das ist tatsächlich (siehe unten)

noch 1987 gelungen. Zu den Filmen, der erste Teil *Tagebuch für meine Kinder* war 1984 erschienen, der letzte Teil *Tagebuch für meine Eltern* erschien 1990, gäbe es viel Wichtiges zu sagen. Der Inhalt ist sehr autobiografisch und so fundamental mit der europäischen Kriegs- und Nachkriegsgeschichte verwoben – besonders natürlich der ungarischen – dass es dem aufmerksamen Zuschauer manchmal das Fundament seiner Gewissheiten unter den Füßen wegzuziehen drohte.

Dass in der DDR die Tagebuch-Filme offiziell nicht liefen, müsste nicht extra erwähnt

Besucher vor dem
Kino von Eger (1987)



Das fünfte Siegel (Ungarn 1976, Regie:
Zoltán Fábri) © DEFA-Stiftung

werden. Das Zweite stellte sich als sehr dauerhaft heraus.

In Eger lernte ich 1987 den damaligen Leiter und Organisator der Filmschule, Oszkár Okos, und seine Helfer kennen. Obwohl als Haupt-Verantwortlicher ständig unter Spannung, strahlte er eine freundliche Ruhe und Sicherheit aus, die mich sehr beeindruckt hat – zumal ich damals schon aus eigener Erfahrung wusste, wie man selbst von kleineren Veranstaltungsreihen wie unseren Weiterbildungswochenenden mit dem ungarischen Film, geschweige denn von großen Festwochen, völlig vereinnahmt wurde. Was

ich damals noch nicht wusste: Die Filmschule würde ich bis in die 2000er Jahre noch mehrmals besuchen. 2002 gestaltete der Thüringer Landesverband der Filmclubs, dessen Vorsitzender ich damals war, sogar einen eigenständigen Programmteil von zwei Tagen mit deutschen Filmen und einer Live-Stummfilm-vertonung in Eger. Oszkár Okos wurde im Laufe der folgenden Jahrzehnte zum guten Freund.

Eine Freundschaft, die bis heute anhält, wenn uns auch fast 800 km Luftlinie trennen. Für das Abo-Programm des Herbstsemesters 1987 hatten wir zu drei



aufeinander folgenden Terminen ein kleines Regieportrait des Regisseurs Zoltán Fábri vorgesehen: *Familie Toth* (1969), *Das fünfte Siegel* (1976), *Die Ungarn* (1978).

Was konkret uns schließlich veranlasste, den mittleren der

Bittbrief von Ralf Weber an
György Forrai (1987)

Filme gegen die Tagebuch-Filme von Márta Mészáros auszutauschen, weiß ich nicht mehr. Ebenso wenig, wie wir die Änderung unserem Publikum gegenüber kommuniziert haben.

Der Aufführung im Dezember 1987 waren aufwendige Überlegungen und Aktionen vorangegangen. Würden die Filme in Ilmenau schlafende Hunde wecken, die Zeit relativ großer Toleranz unseren Ambitionen gegenüber beenden? Auch das Kulturzentrum der Ungarn in Berlin hatte trotz allen Unterstützungswillens offenbar Bedenken. Anders ist nicht zu erklären, dass ich mich zu einem regelrechten Bittbrief entschloss:

Ilmenau, den 21. November 1987

abgesendet 22.11.87

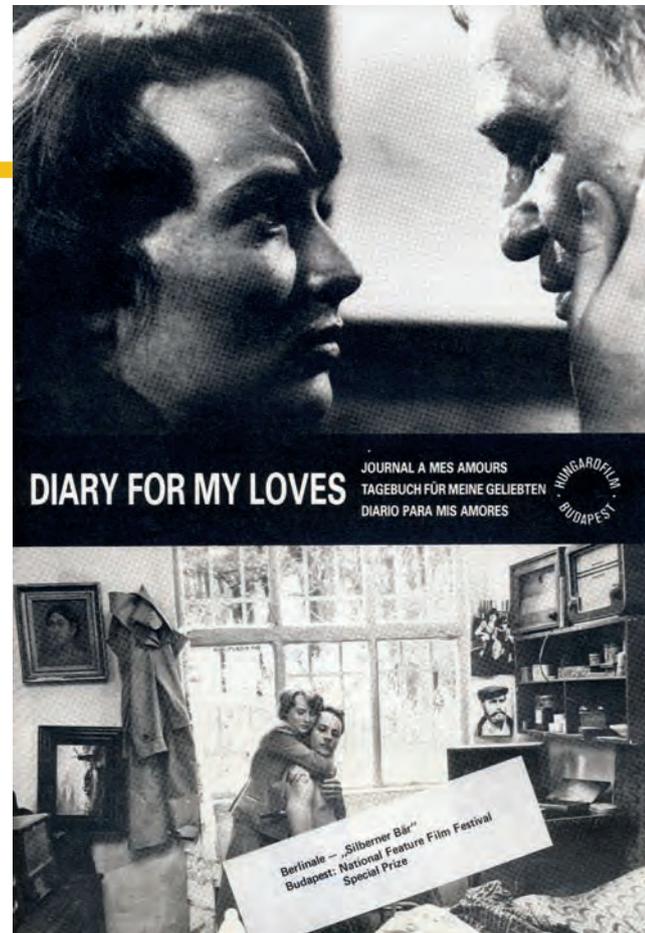
Lieber György!

Wir haben uns sorgfältig gefragt, ob wir Dich bitten sollen. Ob denn die Zeit in Ilmenau schon reif dafür ist. Nachdem wir nun die "Auswertung" des Wandzeitungsbeitrages zur "Reue" kennen, sind wir uns umso sicherer: unsere Parteileitung ruft mehr zur Geduld auf, als daß sie solche Dinge regelrecht verbieten möchte. Man muß sich auch mal einen kleinen Schritt so weit vorwagen, ich glaube, das ist sogar sehr wichtig heute. Langer Rede kurzer Sinn:
Ich möchte Dich dazu beschwätzen, und am 9. Dezember nach der Veranstaltung die beiden Tagebuch-Filme zu übergeben. Wir zeigen sie am 10. 12. in "aktueller Änderung des Ungarn-Film-Programmes" und bringen sie am 11. oder 12. 12. in Euer Haus zurück. Vermutlich wird solch eine Aktion nicht einmal aus der Stadt Ilmenau herausdringen - denn sie sind recht interessiert daran, alles schön friedlich zu halten. Na, was hältst Du davon? Mir nich gibt es kein offizielles kulturpolitisches Papier, das mich daran hindern will, jeden von Euch verleihbaren Film hier zu zeigen. Mir ist auch weniger die Publicity wichtig, die wir für derart aktuelle Reaktionen einsammeln könnten. Ich meine einfach, daß es äußerst eilig - falls nicht schon zu spät - ist, Umdenkprozesse in Gang zu setzen, auch mal ein bißchen provokativ. Sonst können sich unsere Länder nämlich eindeutig wieder Ackerbau und Viehzucht zuwenden. Es ist klar, daß letztendlich Du die ganze Sache als Entscheidender vertreten können mußt, ich möchte auch, daß Du weißt, daß ich Dein mögliches Nein vollkommen achte und dann auch "mittrage". Aber überlege es Dir bitte mal, ja? Und teile mir möglichst bald mit, ob wir am 9. 12. in Berlin anreisen sollen mit Auto. Den Film "Das fünfte Siegel" würden wir in diesem Falle einfach einehalbe Woche später nachholen. Und wenn ich schon mal beim Betteln bin; sollte es möglich sein, den Film "Schönheiten" von Leipzig aus an uns weiterschieken, wir würden ihn sofort spielen und sodarsagen gleich sofort weiterschieken an Euch. Ich bin eine Nervensäge, ich weiß. Wäre es übrigens denkbar, daß die Bauhaus-Ungarn-Ausstellung (derzeit bei Euch, anschließend in Dresden) auch in Ilmenau gezeigt werden kann? So, jetzt reicht's aber. Ich hoffe, Du hast Dein neues Auto gut aus Budapest überführt und auch eine Nummer dafür. Ich grüße Dich herzlich,

Frontseite des Programmflyers von
Hungarofilm (1987)

Letztlich kommt in dem Brief vieles zum Ausdruck, was damals mich, wohl aber auch die Ungarn, bewegt hat. Bei György, war meine Hoffnung, würde ich auf Verständnis stoßen.

Das Ergebnis: wir bekamen die Filme, dazu war aber eine Nacht- und Nebelaktion im wahrsten Sinne des Wortes nötig. Denn entgegen meinem Plan war kein Auto zur Abholung in Berlin verfügbar. Ich fuhr also mit dem Zug, ließ mir die Filme aushändigen, brachte sie auf mir heute unbekannte Weise zum Bahnhof und fuhr mit einem Nachtzug von Berlin nach Erfurt – im



Vorraum eines Waggons neben den Filmkisten sitzend, denn die waren einfach zu schwer für den Transport durch einen Waggon. Beide Tagebuch-Filme waren zusammen ca. 250 Minuten lang, bestanden also aus 11-12 Rollen und wogen mindestens 50 kg.

Ich gebe gern zu, dass ich die vier-einhalb Stunden bis Erfurt in gewisser Unruhe verbrachte. Wie ich die Filme anschließend von dort nach Ilmenau und an einen sicheren Ort transportierte, habe ich vergessen. Am nächsten Abend liefen sie jedenfalls hintereinander in den Lindenlichtspielen und waren bei unserem Ungarnfilm-

geübten Publikum ein ordentlicher Erfolg. Und ich weiß noch, dass ich sehr stolz auf mich war. In den Folgetagen und -wochen gab es, wie immer in Ilmenau, keinerlei Reaktionen der staatlichen Stellen. Dass ich das allerdings in einem Brief an György Forrai im Januar des Folgejahres ausdrücklich erwähnte, ist noch ein Hinweis darauf, dass wir uns offenbar an einer von uns selbst befürchteten Grenze bewegt hatten.

Das Folgesemester war ausnahmsweise völlig Ungarnfilm-frei. Und da für das Herbstsemester 1988 unsere Hochschuldruckerei das erste Mal kein Programm-

heft druckte – angeblich wegen Überlastung – fehlen mir auch zu diesem Semester die Unterlagen. Erst im Frühjahr 1989 sind wieder viele ungarische Filme im Programm nachweisbar: Fünf im normalen Abo-Programm und eine Sonderveranstaltung. Die Organisation der Sonderveranstaltung gibt mir heute ein Rätsel auf.

Aufgrund eines Briefentwurfs von mir schrieb der Prorektor für Gesellschaftswissenschaften, Klaus Römer, an das Haus der ungarischen Kultur, um eine geschlossene Sonderveranstaltung für die TH Ilmenau mit dem Film Oberst Redl (1985) von István

Szabó anzuregen. Einen Monat später fand diese tatsächlich statt.

Aus meiner langjährigen Erfahrung mit Klaus Römer heraus vermute ich, dass er einer unserer wesentlichsten Schutzengel, wenn nicht überhaupt der wichtigste gewesen ist. Als Prorektor für Gesellschaftswissenschaften an der TH Ilmenau politisch recht hoch angesiedelt, geistig beweglich und durchaus manchmal kämpferisch, begleitete er unsere kulturellen Aktivitäten das gesamte 80er Jahrzehnt. Im Unterschied zu seinem Vorgänger versuchte er nicht ständig, uns direkt oder indirekt zu indoktrinieren. Eine Zensur

unserer kleinen Publikationen vor Drucklegung lehnte er explizit ab. Natürlich waren kleine Konflikte mit ihm unausbleiblich, auch, weil immer wieder Leute wie ich aus seiner Sicht zu weit vorgeprescht sind. Aber sein Ziel war nicht die Ruhigstellung Andersdenkender. Zumeist bin ich gut mit ihm ausgekommen, indem ich ihn zu verstehen suchte, wie vermutlich er mich, und wir konnten uns auch nach dem Ende der DDR in die Augen sehen. Leider ist er relativ frühzeitig und unerwartet vor ein paar Jahren verstorben.

Das Programmheft für das Herbstsemester 1989 lässt noch

nicht ahnen, dass alles bald vorbei sein würde. Drei ungarische Filme sind im Programm: *Keuchhusten* (Ungarn 1986, Regie: Péter Gárdos), *Hanussen* (Ungarn 1988, Regie: István Szabó) und *Wie spät ist es, Herr Wecker?* (Ungarn 1985, Regie: Péter Bacsó).

Aber die DDR hat zügig zu zerfallen begonnen. Die staatlichen Reaktionen werden immer ratloser und kurzatmiger, und so kommt es schließlich, dass am 9. November 1989 ein Günter Schabowski versehentlich oder mit Absicht die Mauer öffnet. Als mich gegen 19.10 Uhr an einem Donnerstagabend die Meldung von seinem



Gestammel durchs Radio erreicht, habe ich noch knapp eine halbe Stunde Zeit, um zum nahen Filmclub-Kino zu gehen. Von der Vorsehung ganz konsequent geplant, läuft der ungarische Film *Keuchhusten*, und ich muss die Einführung halten. (Zu jedem Film haben wir das jahrzehntelang gemacht!)

Als ich zuerst erwähne, dass übrigens jetzt die Mauer offen ist, aber aus unserem Dörfchen hinter allen Bergen jetzt ohnehin keiner mehr wegkommt (man also auch in Ruhe den Film gucken kann), habe ich den Eindruck, dass den meisten Besuchern die Information neu ist. Besondere Unruhe im

Saal ist mir nicht Erinnerung. Und natürlich bleibt der Kern unseres gut geschulten Publikums uns bezüglich des ungarischen Films noch eine ganze Weile erhalten.

Am 15. Januar treten fast alle Professoren unserer TH aus der SED aus – als hätten sie soeben erst von deren verwerflichem Wirken erfahren. Für den Mai 1990 planen wir ein weiteres Ungarnfilm-Wochenende, insgesamt sechs ungarische Filme sollen im ersten Halbjahr 1990 gezeigt werden. Immer mehr Menschen mit 10cm-großen DSU- (Deutsche Soziale Union) Aufklebern auf dem Revers, eben noch unauffällige

wiederholten Male teil, der Publikumszustrom ist verhalten.

Irgendwann, vermutlich Anfang oder Mitte 1990, sehe ich meinen alten Freund György Forrai zum letzten Mal in Berlin im Haus der ungarischen Kultur. Man könne doch nicht, sagt er zweifelnd (und sinngemäß!), einfach aus der Partei austreten, der man doch sein Leben lang bewusst angehört habe.

Einige Zeit später muss er nach Budapest zurück. Das neue Haus braucht ihn nicht mehr. Ich verliere ihn aus den Augen, die neue Zeit verlangt ihren Tribut und allen Einsatz. Jah-

re später erfahre ich, dass er in Budapest bald gestorben ist.

Ich kenne kein Datum, kein Grab, ich habe ihn nicht wiedergesehen. Da ist eine große Wunde in meinem Herzen, von der ich nicht weiß, wie ich sie schließen kann. 1993 organisieren wir trotzig ein letztes Ungarnfilm-Wochenende. Geld ist genug da – noch zahlt der Westen fördernd „aus der Portokasse“.

Das „Haus Ungarn“, wie es jetzt heißt, hat sich gewandelt. Fremde und fremd bleibende Menschen bevölkern es, die Filme ergreifen uns weniger, vielleicht sind

manche künstlerisch schlechter, auch unser Publikum hat sich verändert. Das Fest wird ein Misserfolg. Ein letzter Versuch, an die Vergangenheit positiv anzuknüpfen, ist der, zumindest die wichtigsten der ungarischen Filme mit deutschen Fördermitteln zu erhalten, die für uns (im Osten) eine so große Rolle gespielt haben. Als digitale untertitelte Kopien mit den nichtkommerziellen Aufführungsrechten, als überlassene Filmrollen, wie auch immer. Ein verständnisvolles Referat Film im Thüringer Ministerium für Wissenschaft und Kultur, nein, ganz besonders die Referentin Christel

Deutsche Filme in Eger 2002



Programm/Program/Programme

Exkurs Filmgeschichte I

Film történeti összefoglaló/Histoire du film I

Exkurs Filmgeschichte II

Film történeti összefoglaló/Histoire du film II

Exkurs III: Dokumentarfilm

Összefoglaló III: Dokumentumfilm/Film documentaire

Exkurs IV: Alte Filme und ihre Rezeption

Összefoglaló IV: Régi filmek és fogadtatásuk/De vieux films leur réception

27. 07. 02

09.00 Das Cabinet des Dr. Caligari (1919/20)

Dr. Caligari kabineteje/Le Cabinet du Dr. Caligari

11.00 Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens (1921/22)

Nosferatu – A borzalom szimfóniája/Nosferatu – une symphonie de l'épouvante

15.00 Nosferatu – Phantom der Nacht (1978/79)

Nosferatu – Az éjszaka fantomja/Nosferatu – Fantôme de la nuit

17.00 Berlin – Die Symphonie einer Großstadt (1927)

Berlin – Egy nagyváros szimfóniája/La symphonie d'une métropole

21.00 Metropolis (1925/26)

Live-Musik-Vertonung

28. 07. 02

09.00 Rangierer (1984)

Kocsirendező/Trieurs de train

Radnóti (1984)

11.00 Aguirre, der Zorn Gottes (1972)

Aguirre, az Isten haragja/Aguirre la colère de Dieu

15.00 Solo Sunny (1978/80)

17.00 Sonnenallee (2000)

Napsugár Sétány/Allée de soleil

21.00 Deutscher Jazz- und Weinabend

Schröder persönlich, versteht unser Anliegen, das Ministerium ist bereit, dafür nicht unerheblich Geld zu geben. Alle Versuche laufen letztlich ins Leere, und man wird den Gedanken nicht los, dass das „neue politische Ungarn“ (es geht um 1995!) die Förderung der alten Filme nicht wünscht.

Lange Jahre noch ist das erwähnte Thüringer Ministerium bereit, die Teilnahme von Filmclubs an der Sommerfilm-Universität in Eger zu fördern, und auch der Landesverband der Filmclubs engagiert sich in diesem Zusammenhang deutlich und sozusagen als Transmissionsriemen. Als al-

lerletzten Höhepunkt kann man die Deutsche Filmgala bei der Filmschule 2002 ansehen, die, aufwendig von deutscher Seite organisiert, so etwas wie ein spätes Aufbäumen in den Film-Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschen gewesen ist – zumindest auf unserer niederen Ebene.

Gern denke ich daran zurück, auch an die überaus aufwendige Arbeit zur Vorbereitung. Nachhaltige Effekte sind dadurch aber nicht erzeugt worden, und leider ist auch die berühmte Filmschule in Eger inzwischen den Gang aller irdischen Dinge gegangen. Das ist zweifelsohne

sehr bedauerlich. Aber die Erinnerungen an tolle Zeiten und Ziele und Freundschaften bleiben den Überlebenden erhalten.



Ralf Weber, 2021

Reihe: Unsere Kinoerlebnisse - Erinnerungen an das Kino in der DDR

Titel: Der Ungarn Film - Die Rolle der ungarischen Filme im Hochschulfilmclub der TH Ilmenau

Ausgabe: 2/2022 (2. Teil/Reihe)

Auflage: 300 Stück, kostenlos

Autor: Ralf Weber

Herausgeber*innen:

Anna-Rosa Haumann, Marcus Plaul und Kathleen Kröger (gemeinsam V.i.S.d.P.)

Redaktion: Anna-Rosa Haumann, Marcus Plaul mit Unterstützung von Mika Hagedorn und Creon Rinas

Die Meinung des Autors spiegelt nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider; auf eine Nachbar-

arbeitung des Autorentextes hinsichtlich genderneutraler Sprache wurde verzichtet, um nicht zu stark in die individuellen Erzählstränge einzugreifen.

Redaktions- und Herausgeberadresse: Universität Erfurt, Projekt Kino in der DDR, Nordhäuser Straße 63, 99089 Erfurt

Telefonnummer: 0361-737-4492

E-Mail: kino-ddr@uni-erfurt.de

Netz: <https://projekte.uni-erfurt.de/ddr-kino>

Titelbild: Abdruck des Filmplakats zu „Servus Vera“ mit freundlicher Genehmigung der DEFA-Stiftung

Zusätzliches Bildmaterial: Die abgebildeten Fotografien (Abb. 1, 2,

5, 8, 9, 13, 14, 16, 17, 20) entstammen dem privaten Bestand des Autors Ralf Weber.

Abdruck der Filmplakate (Abb. 3, 4, 6, 7, 10, 11, 12, 15, 18, 19) mit freundlicher Genehmigung der DEFA-Stiftung; DEFA-Stiftung, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

Layout & Satz:

Anna-Rosa Haumann

Druck: FLYERALARM

Alle Rechte bleiben bei dem Autor. Das Projekt „Kino in der DDR“ ist an der Interdisziplinären Forschungsstelle für historische Medien (IFhM) der Universität Erfurt angesiedelt und wird gefördert durch die Thüringer Aufbaubank.

„Das Ergebnis: wir bekamen die Filme, dazu war aber eine Nacht- und Nebelaktion im wahrsten Sinne des Wortes nötig. Denn entgegen meinem Plan war kein Auto zur Abholung in Berlin verfügbar. Ich fuhr also mit dem Zug, ließ mir die Filme aushändigen, brachte sie auf mir heute unbekannte Weise zum Bahnhof und fuhr mit einem Nachtzug von Berlin nach Erfurt – im Vorraum eines Waggons neben den Filmkisten sitzend, denn die waren einfach zu schwer für den Transport durch einen Waggon. Beide Tagebuch-Filme waren zusammen ca. 250 Minuten lang, bestanden also aus 11-12 Rollen und wogen mindestens 50 kg.“

Auch die zweite Ausgabe unserer Reihe *Unsere Kinoerlebnisse - Erinnerungen an das Kino in der DDR* ist wieder ein ganz besonderes Stück ostdeutscher Kinogeschichte geworden, in dem der Autor Ralf Weber von seiner langjährigen Erfahrung und seiner Arbeit beim Hochschulfilmclub der Technischen Hochschule Ilmenau berichtet. Ein besonderes Augenmerk legt er dabei auf die Rolle des ungarischen Films, indem er dessen Relevanz und Besonderheiten in den Blick nimmt.

Das Projekt wird gefördert von:



Mit freundlicher Unterstützung von:



Die zentrale Plattform für Citizen Science in Deutschland:

